

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Band: - (2003)
Heft: 56

Artikel: Israel - ein Land, viele Kulturen
Autor: Vonmont, Anita / Petry, Erik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

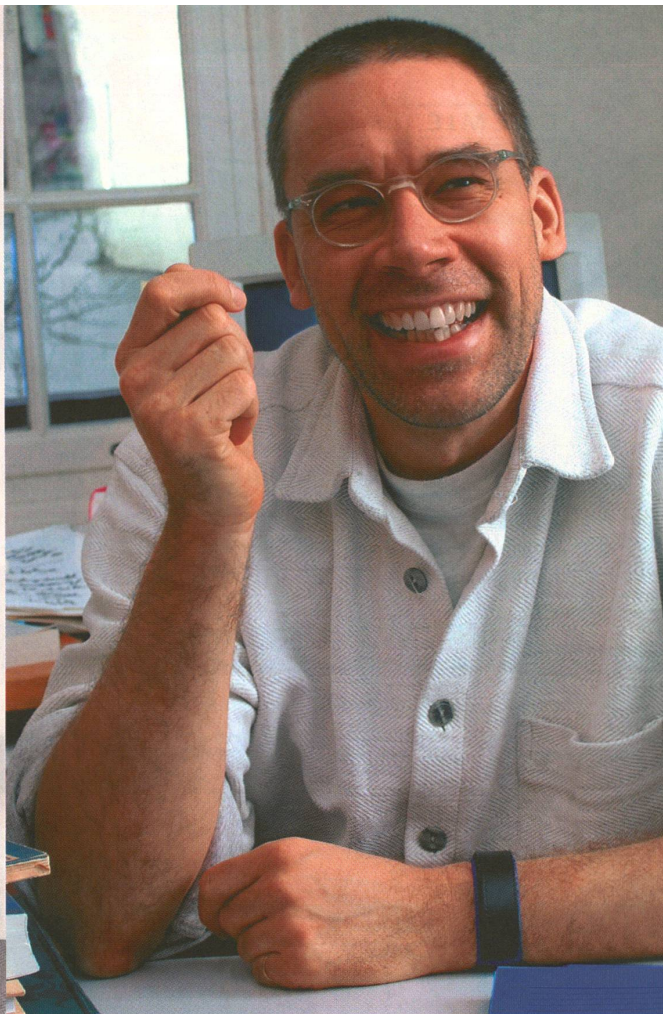
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Israel

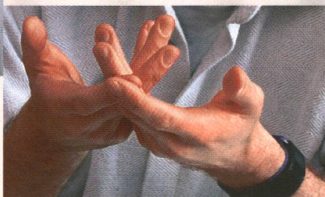
– ein Land, viele Kulturen

INTERVIEW ANITA VONMONT
FOTOS PINO COVINO

Die täglichen Medienberichte zur Lage in und um Israel machen die Auseinandersetzung mit Nation und jüdischer Identität auch für die breite nichtjüdische Öffentlichkeit zum aktuellen Thema. Was diese dennoch eher wenig bekannte Auseinandersetzung in Israel prägt, erläutert der Historiker Erik Petry.



Erik Petry ist Assistent am Institut für Jüdische Studien und Lehrbeauftragter am Historischen Seminar der Universität Basel. Der Nahe Osten gehört zu seinen Spezialgebieten.



HORIZONTE: Sind Fragen nach der eigenen Identität und der Nationszugehörigkeit für die jüdische Bevölkerung in Israel heute einfacher zu beantworten als im 19. und frühen 20. Jahrhundert für die jüdische Minderheit in den neuen europäischen Nationalstaaten?

Erik Petry: In den europäischen Nationalstaaten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts konnten Juden und Jüdinnen noch so sehr danach streben, Teil der Nation zu werden, sie gehörten nie ganz dazu. Dies ist in Israel anders. Die hebräische Sprache und das Bewusstsein, Teil des jüdischen Volkes zu sein, verbindet die Leute. Zugleich hat Israel aber eine ausgesprochen heterogene Bevölkerung, auch innerhalb der jüdischen Mehrheit. Die jüdischen Einwanderer, die hier z. T. erst wenige Jahre leben, kommen aus unterschiedlichsten Ländern, von Südafrika bis Russland. Ebenso unterschiedlich sind ihre Kultur- güter, Verhaltensweisen, Wertvorstellungen, der Grad ihrer Religiosität. Diese Heterogenität prägt Israel letztlich fast stärker als die gemeinsame Sprache und Religionszugehörigkeit. Das wird von aussen oft übersehen.

Gibt es eine dominierende Einwanderer- gruppe?

Lange Jahre dominierten die Juden aus Europa die Politik. Heute haben andere Zuwanderer- gruppen, vor allem aus dem orientalischen Judentum, an Einfluss gewonnen, was aber auch neue innerisraelische Konflikte schafft.

Die Konfliktlösung innerhalb einer Ge- meinschaft wird durch das Gefühl einer gemeinsamen Identität erleichtert. Wie kann dieses Gefühl im jungen Vielkultu- renstaat Israel wachsen?

Als Erstes muss der Konflikt mit Palästina gelöst werden. Das ist einfacher gesagt als getan. Die derzeitige Gewaltsteigerung und Visionsunfähigkeit auf beiden Seiten ist extrem schwer zu durchbrechen. Dennoch: Der aussenpolitische Konflikt verstellt häufig den Blick auf die Konflikte im Landesinnern, die erfahrungsgemäss erst in Friedenszeiten

angegangen werden. In den 90er Jahren fand in dieser Hinsicht eine intensive Auseinandersetzung über Identität statt; die Gründungsmythen des Staates Israel wurden historisch neu aufgearbeitet. Das ist jetzt wieder eingeschlafen.

Welche Folgen hat das Aufschieben die- ser Auseinandersetzung für Politik und Gesellschaft?

Schwelende innergesellschaftliche Kon- flikte rücken erst wieder ins Bewusstsein der Bevölkerung, wenn sie eskalieren. Dann müssen sie bearbeitet werden. Doch für die Tiefe und Wichtigkeit dieser Auseinander- setzungen wäre eine kontinuierliche Be- schäftigung ein besserer Lösungsweg. Israel muss letztlich einen Weg finden und sucht ihn auch zwischen aussenpolitischem Han- deln und innergesellschaftlicher Hand- lungsfähigkeit. ■